

Grazer Alltagsbilder um die Mitte
des 19. JahrhundertsAus dem Tagebuch der Emma Oettel, verh. Seeger (1833—1894)
Von Günther Noé

Nachstehende Aufzeichnungen stammen aus einem Tagebuch, das die junge Grazerin Emma Oettel Mitte des vorigen Jahrhunderts vom Abschluß ihrer Schulzeit bis zu ihrer Verheiratung geführt hat. Aufgewachsen als Tochter eines musisch gesinnten Versatzamtskassiers, schwärmte sie für Literatur und las alles, was ihr erreichbar war, sogar französische und englische Literatur im Original. Auch besuchte sie häufig das Ständische Theater, zu dem sie durch Freikarten fast nach Belieben Zugang hatte, da ein Onkel von ihr dort als Kapellmeister wirkte.

Sie heiratete später einen Papierkaufmann und zog mit ihm drei Kinder groß. Ihre leidenschaftliche poetische Neigung freilich ließ sich nicht unterdrücken und war wohl die Ursache, daß es zu einer langjährigen Verbindung mit dem Dichter Robert Hamerling kam.¹ Obwohl bereits in vorgerücktem Alter stehend, schenkte sie ihm eine Tochter, die im Schaffen des Dichters einige Spuren hinterlassen hat. Nach diesen Stürmen war ihr dank der Nachsicht ihres Gatten noch ein friedlicher Lebensabend vergönnt.

Aus den fünf Bänden des Tagebuches werden im folgenden einige der lebendigsten Notizen zur Grazer Lokalgeschichte in orthographisch unveränderter Form wiedergegeben. Es sind Momentbilder von großer Anschaulichkeit, die eine scharfe Beobachtungsgabe verraten. Sie schildern den Alltag der Stadt, berichten z. B. über Fetzenmarkt, Hilmteich und Schwimmschule, vom Treiben im neuen Bahnhofs, von einem Besuch im Strafhaus sowie über Theater und Konzert. Natürlich sind auch die wichtigsten Tagesereignisse verzeichnet, wie aufsehenerregende Gerichtsverhandlungen, Hochwasser, Kaisers Geburtstag oder die Vorfürhungen eines Luftschiffers. Immer noch liegt der Schatten der Revolutionsereignisse über der Stadt und weckt bisweilen düstere Erinnerungen. Dazwischen aber meldet sich die bürgerliche Idylle mit ihren bescheidenen Vergnügungen, insbesondere den beliebten „Partien“ in die Umgebung. Nicht zu vergessen ein zeitgemäßer Schleier von Weltschmerz, der über dem Ganzen liegt. So lautet das Motto des Tagebuches bezeichnenderweise:

*Wohin seyd ihr gold'ne Tage,
Wohin bist du Feenland?*

11. Jan. 1850. Als ich zum Jakomini Platz kam, sah ich die steirischen Schützen mit klingendem Spiele vorüber ziehen. Sonderbar, auf diesem Platze fiel mir auch ein Vorfall aus Oktober Zeiten ein. Als der Landsturm auch in unsrem schönen Gratz aufgeboten wurde,² und alt und jung mit dem Feuer der Begeisterung und mit Todesverachtung sich dem edlen Zuge anschloß, um den bedrängten Wienern zu Hilfe

¹ Siehe dazu Günther Noé, Des Poeten Liebesleid. Zur Biographie des Wahlgrazers Robert Hamerling, in: Histor. Jahrb. d. Stadt Graz 14/1984, vor allem S. 71—80 (mit einem Bild Emma Seegers).

² Die steirischen Schützen kämpften als Freiwillige unter Radetzky auf dem italienischen Kriegsschauplatz. — Der Landsturm (Nationalgarde) rückte am 12. Oktober 1848, 1600 Mann stark, geführt von Generalmajor Pirker, nach Wien ab, wo er im Rahmen der Verteidigung hauptsächlich zum Wachdienst eingesetzt wurde.

zu eilen, war auch ich in der Meinung, daß ein mir bekannter gewißer N. den ich für muthig hielt, hinauseilen würde. Ich war so fest davon überzeugt, daß ich ihn von zehn Kugeln durchbohrt mit dem Ausrufe „Für Freiheit“ dahin sinken sah. Ich habe gewiß kein hartes Herz, aber in diesem Fall bedauerte ich ihn nicht, denn ich dachte mir, er starb im Kampfe der Freiheit, gewiß ein ehrenvoller Tod. Allen Mädchen, die Ihn kannten, erzählte ich meine Meinung, und alle stimmten mit. Als ich eines vormittags in der Nähsschule am Fenster lehnte, und mit den übrigen Mädchen von dem Heldentode dieses muthigen Jünglings sprach, schweifte mein Blick über den Jakomini Platz und — meine Pulse erstarrten, mein Blut gerann zu Eis, der hochbewunderte Jüngling spazierte ganz nobel über den Platz. Nein, eine solche Täuschung erlebte ich noch nie. Armer Jüngling, vielleicht, da du jetzt ohnehin in Wien bist, zeichnest du dich bey der nächsten Revolution aus.

23. Jan. Heute bekam ich zufällig ein „Blatt der Freiheit“ [Blätter der Freiheit und des Fortschritts] aus vergangenen Zeiten in meine Hand. Petritsch war damahls noch Redakteur davon, Emperger, Draxler³ spielten eine Hauptrolle darin. Petritsch und Draxler kämpften den berühmten Federnkrieg, Emperger dirigierte ganz Gratz mit seinen Anreden; Reaktion war unmöglich, diese drey Personen waren die täglichen Hauptdiskurse der Bewohner von schwarz-gelben Gesinnungen oder radikalen — und jetzt, die Zeit eilte Unglück bringend an Ihnen allen vorüber. Petritsch mußte samt Familie nach Agram, wenn er als einstmaliger Professor sich jetzt das Leben durch Unterricht geben erhalten wollte, verachtet, arm, verhöhnt, verstoßen verließ er die schönen Gauen meines Heimathlandes, vielleicht — auf immer. Draxler, der unüberwindliche, vor dem und dessen Kritik jeder zittern mußte, — er ist nicht mehr, der schwarze Fürst der Schatten nahm ihn plötzlich über Nacht hinweg, seine Laufbahn ist beendet, er liefert keine Federn Schlacht mehr. — Emperger wurde der Freiheit, für die er mit Worten gekämpft, die er ertrotzen wollte, für ewig entzogen. Die düstern, das Licht des Tages scheuenden Gemäuer des Spielberg nahmen ihn in ihre Mitte, doch bald wurde auch dieser Raum ihm entzogen, er mußte in ein kleines, aus sechs Brettern bestehendes Hüttchen ziehen, das tief in der Erde Schoß gesenkt wird.

— Wickenburg,⁴ einst der Abgott unseres Landes, wurde mit Verhören gequält und wurde seiner Stelle entsetzt — jetzt weilt er wieder in unsern Gegenden, als Wickenburg, nicht mehr als Gouverneur, seine Stelle nahm jetzt, unter dem Titel „Statthalter“ ein gewißer Friedrich Burger ein. Möge der Unadeliche jetzt zum Heile Steyermarks nur so handeln als es der adeliche getan. — Wickenburg war nur zu herablassend, das Volk sah nur in ihm seinen Bruder und vergaß den Gouverneur.

9. März. Von Jahr zu Jahr wird der Fetzenmarkt schlechter, und man sieht beynahe mehr elegante und noble Leute am Glacis, welche sich über die im Strahle der Sonne hängenden und liegenden Schönheiten lustig machen, als arme Leute, welche kaufen. Wie viele arme unglückliche Menschen gibt es nicht, welche mit dem elendsten Stück glücklich wären?

Morgen ist Sonntag, sehr gerne ginge ich in das Konzert, allein mein liebes Mütterchen geht nicht, und ohne Garde-Dame? Kleinstädtische Etiquette, werden die armen Mädchen denn nie aufhören, am Gängelbände geführt zu werden?

1. April. Heute ist die Eröffnung des Theaters unter Herrn Thomé. Nachmittags waren wir am Ruckerlberg bey der Hofferin, welche leider schon in Verfall ist. So ist menschliche Größe, einst strömte alles zu dieser Hofferin hinauf, und kaum faßte der Raum die zahllose Menge, jetzt ist es eine Seltenheit, wenn jemand kommt, und doch ist der Kafeh nicht schlechter als damahls.

³ Dr. Vinzenz Edler von Emperger (1815 Klagenfurt — 1875 Graz), bedeutendste Führerpersönlichkeit der Achtundvierziger-Revolution in Graz; während der Belagerung Wiens mit der Grazer Nationalgarde in Wien; nach Niederschlagung des Widerstandes zu 18 Jahren Kerker verurteilt, 1857 begnadigt; starb verbittert 1875 (Emma Oettels Angabe ist unrichtig). Grazer Ehrenbürgerschaft: 1848 verliehen, aberkannt, nach seinem Tode wieder bestätigt. — Draxler war als Schriftleiter des „Herold“ erbitterter Gegner Dr. Empergers. — Vgl. O. Meister, Vinzenz Edler v. Emperger, ein Grazer Volksführer von 1848, in: Zs. d. Histor. Ver. f. Stmk. 31/1937, S. 124—155.

⁴ Matthias Constantin Graf Wickenburg (1797 Düsseldorf — 1880 Gleichenberg), 1835 Gouverneur der Steiermark; ließ sich 1848 durch Drohung die Entsendung des Landsturmes nach Wien abringen, wurde dafür vom Staatskanzler Fürst Schwarzenberg abgesetzt; bald rehabilitiert, wurde er Handelsminister; Grazer Ehrenbürger.

15. April. Um 5 Uhr aufs Glacis, wo große Parade war. Der Statthalter und Kommandierende wünschten unsere allerliebste Bürger- und Nationalgarde die Revue passieren zu sehen! —

29. April. Abends war Fackelzug, den die Studenten dem neuen Professor der Philosophie, Doktor Ahrens, brachten. Ich würde ihn sehr gerne sehen, wenn nicht so kaltes nasses Wetter wäre. Soeben höre ich die Klänge der Artillerie Banda, wahrscheinlich setzt er sich jetzt in Bewegung! — Wo ist die Zeit der Beleuchtungen, Fackelzüge, Pereats etc. hingekommen, in dem Wirbel der Zeit hat sich das alles verloren!

8. Mai. Heute nachmittags um 2 Uhr sahen wir aus dem Fenster, unser junger Herrscher kam an, er wurde sehr lau empfangen. Ist die Ursache, daß man auf eine so frühe Ankunft nicht vorbereitet war oder Nachlässigkeit? — Se. Majestät sieht aus wie ein Knabe mit sechzehn Jahren, sehr geistlos und —!

Abends Theater paré, wo ich leider nicht zugegen war und Stadtbeleuchtung; bey dieser Gelegenheit hatte ich abermahls das Vergnügen den Kaiser zu sehen. Unzählbare Wagen hatten sich beym Herumfahren dem kaiserlichen Wagen angeschlossen.

9. Mai. Also heute weilte den ganzen Tag unsere junge Majestät in den Mauern von Gratz; wie herrlich segenbringend könnte dieser Monarch regieren, wenn er den einstmaligen Kaiser Josef sich als Modell nehmen wollte? Doch bis jetzt scheint er sich nicht nach ihm bilden zu wollen, das Wohl der Staaten liegt ihm nicht schwer am Herzen, er kümmert sich mehr um Damen als um Politik! — —

7. August. Heute Vormittag in der Schwimmschule, wo die Damen große Produktion hatten; es war sehr unterhaltend! Wirklich, manche stürzten sich mit bewundernswerthem Muthe in die schaudervolle Tiefe, doch bald tauchten die lieblichen Engelsköpfe wieder aus dem Wasser.

Sonntag, den 11. August. Mit den Worten: „Emma wache auf, es ist ein herrlicher Tag“ ward ich aus den schönsten Morgenträumen gerissen, und mußte schnell mich ankleiden. Die verabredete Parthie wurde, da das Wetter uns zu begünstigen schien, um 1/2 9 begonnen. — Wir gingen über Eggenberg dem Plawutsch zu. Bis zum Fuße des Berges ging es gut, dann aber gütiger Himmel begann die Abbüßung unserer Sünden. Der Berg ist ungeheuer hoch, und der Weg, den wir hinaufklimmten, halsbrecherisch. Zurücksehen durfte man nicht, denn unwillkürlich erfaßte uns ein schrecklicher Schwindel, zu dem wohl auch die brennende Sonne mag beigetragen haben. Endlich um 12 Uhr erreichten wir die Fürstenwarte, von wo aus man eine herrliche Aussicht genießen kann: Vor uns tief hinab stand die alte Ruine Gösting, sie glich einem Hügel, so hoch waren wir über ihr. Von da weg machten wir einen herrlichen Weg, stets bergab, durch einen üppigen Wald bis nach Gösting, wo wir Mittag speisten. Brotsuppe, Schinken, Rostbraten, Karbonaden, Hühner war das Mittagmahl. Um 3 Uhr begaben wir uns von da weg und spazierten über die Weinzierlbrücke auf die Andritz. Hier gingen wir zuerst zum Webermichel, wo wir aber nichts bekamen; von da zum Adlerwirth, wo wir Kaffee tranken und Forellen aßen. Es war gedrängt voll. Um 6 1/2 machten wir uns auf den Weg und kamen um 7 1/2 zu Hause an.

18. Aug. [Kaisers Geburtstag]. Um sechs Uhr donnerte majestätisch eine Kanone durch die Luft! Die Fenster klirrten und manches arme Pilgerkind wurde unsanft aus schönen Träumen gerüttelt! Solch ein armes Pilgerkind war auch ich, doch schnell gefaßt zog ich mich an, öffnete das Fenster, denn schon nah'ten die herrlichen Klänge einer Bürgerbande; wirklich zogen sie mit klingendem Spiel vorüber, indessen der Kanonendonner fort dauerte. — Um 8 Uhr ging ich in die Kirche, von da auf's Glacis, das sich bis um 11 Uhr mit einer ungeheuren Menschenmenge füllte! Bürger-, Nationalgarde, Kadetten, Regiment Heß, Piret und Kinsky,⁵ Artillerie, Gensdarm[es] und Husaren stellten sich alle am Glacis auf. Im Dom wurde ein Amt abgehalten, die Salven dazu gaben die aufgestellten benannten. Endlos wogte die Menschenmenge durch Straßen und Alleen. Um 12 1/2 war die Parade zu Ende.

16. Sept. Das Attentat auf den berühmten Haynau⁶ bildet nun das Tagesgespräch. Was dem Feldherrn geschah, dem Manne der so viele hundert dahin morden ließ, ist

⁵ Die nach ihren Inhabern benannten Infanterieregimenter 14, 27 und 47.

⁶ Julius Jakob Freiherr von Haynau (1786 Kassel — 1853 Wien), österr. Feldzeugmeister; bewährte sich bei der Niederschlagung der Aufstände in Italien und Ungarn, wobei er sich durch

recht, aber der Greis ist zu bedauern. Englands Bewohner ging die ganze Sache eigentlich gar nichts an, von ihnen wurde niemand getödtet, und doch waren es die Engländer, die den greisen Feldherrn für sein barbarisches Benehmen strafen. Er ist auf dem Wege hieher.

23. Sept. Abends übers Glacis dem Bahnhof zu, wo uns eine Menschenmasse begegnete, worüber wir uns beynahe entsetzten. Es war ein Drängen, ein Geschrei, daß man in Paris zu sein glaubte. Hier Omnibus, dort Equipagen, hier gehen Reisende selbst ihr Gepäck tragend, da sprengen Reiter mit verhängtem Zügel, dort wandeln Steyermarks Elegants, Männer stolz die Lorgnette schwingend oder die Zwickler in die Augen pressend, hier rauschen Frauen und Mädchen in den herrlichsten Toiletten daher. Alles eilet geschäftig her und hin! So ist das Leben im Bahnhof, wenn die Trains kommen! —

4. Nov. Um 5 Uhr ertönten traurige Töne von dem Stadtpfarrthurne, sie begleiteten ein junges schönes Mädchen zur ewigen Ruhe. Fräulein Maurer, Tochter des verunglückten vorigen Bürgermeisters, wollte sich am Fuße operieren lassen, nahm Schwefeläther, entschlief — um nie wieder zu erwachen. Die arme unglückliche Mutter, welche ohnehin auf spitzigen Dornen während der Operation im Nebenzimmer stand, was wird sie nicht alles angewendet haben, um das geliebte Kind ins Leben zurück zu rufen! umsonst, ihre Uhr war abgelaufen.

6. Nov. Mehrere wüthende Hunde, welche nun herumlaufen sollen, beschäftigen nun die Menschen dergestalt, daß man sogar ein wenig die Politik⁷ vergißt. Fürchterliche Politik! Vom frühen Morgen bis Abend nur eine Frage: Was ist's? wird Krieg oder nicht? Will Preußens König wieder schlecht und ehrlos seyn, wie er es schon war? Ich selbst bin sehr begierig, das Resultat aller dieser Zurüstungen zu sehen. Kaum dem fürchterlichen Blutbade, den Krankheiten und andern Unannehmlichkeiten entgangen, muß das arme Militär sich wieder von neuem rüsten und bereithalten, um für den Kaiser zu streiten! Gebe der Himmel, daß diese Zurüstungen und dieses Gerede nur blinder Feuerlärm sind!

23. Nov. Ein Tag, so herrlich wie ihn das Blütenmonat nicht schöner hätte bringen können. Ich war bei Hildegard, wo unter den übrigen Mädchen die öffentlichen Gerichte, welche nun seyt Montag stattfanden, das regierende Gespräch waren. Montag und Dienstag stand eine Kindesmörderin vor den Assisen [Schwurgericht] des Gerichtshoffes, welche auf 5 Monate Kerker verurteilt wurde. Mittwoch und Donnerstag fand das Gericht über Luis Khan Edler von Albest, Lehrer der englischen Sprache, statt; eines fürchterlichen Verbrechens wegen wurde er zu 5 Jahren schweren Kerkers und Verlust des Adels verurtheilt. Wer hätte sich das Ende dieses Mannes so gedacht, als er noch vor zwey Jahren bey Schülern Lektionen gab. — Heute endlich fand das längstersehnte Gericht über Stern statt. Das ganze Theaterpersonale klagte gegen ihn und hatte Doktor Rechbauer zu ihrem Vertreter erwählt. Stern wurde von Percé vertheidiget, und von dem Gerichte als unschuldig erklärt. Wer soll euch arme Kläger nun Recht verschaffen, da ihr sogar bey dem Gerichte keine Gerechtigkeit findet!

27. Nov. Angst und Entsetzen erfüllt heute jeden friedlichen Bürger. Das Silber stieg um 65 Procente, alles erwartet mit Zittern Staatsbankerott. Fürchterliches Fünfziger Jahr, wie schrecklich nahst du dich deinem Ende. Mißjahre, die Folge davon ungeheure Theuerung. Ein fürchterlicher Krieg vor den Augen und Staatsbankerott. Verheerende Krankheiten rissen schon tausende dahin, was bleibt zu wünschen noch übrig? . . .

6. Dez. Vater und ich waren um 2 Uhr bey dem Elektro-magnetischen Telegraphen, welcher mich ungemein interessierte. Also wäre denn dies größte Räthsel, die scheinbare Zauberei gelöst!

23. Jan. 1851. Bürgerball. Der Tag kam und schlich endlos dahin, endlich ging's an die Toilette, auch dies war glücklich beendet und es kamen die Freundinnen unsere Toilette zu mustern. — Doch jetzt schnell auf den Weg gemacht, und bald tratten wir in die mit Menschen gefüllte Vorhalle. Dies Spießruthenlaufen war bald vorbey, und wir betratten die mit schönen Teppichen belegten Stufen. — Schon bey dem ersten

unnötige Grausamkeiten verhaßt machte; lebte nach seiner Pensionierung im Juli 1850 als Privatmann in Graz. Er wurde im September des gleichen Jahres in London in Barclay's Brauhaus tätlich angegriffen. 1851 Grazer Ehrenbürger. — Vgl. den Artikel „Haynau“ im ÖBL.

⁷ Wegen eines Verfassungsvertrages über Kurhessen im Frankfurter Bundestag kam es fast zum Krieg zwischen Preußen und Oesterreich.

Ruhepunkt, welcher von Bäumen und Blumen fast überladen war, stand ein großer Spiegel, neben diesem ein Hercules als Portier! Bey dem 2ten Ruhepunkt stand ein kleines Tischchen bewacht von einem friedlichen Bürger, welcher die Damenspende überreichte. Endlich erreichten wir den noch ziemlich leeren Saal; — die beyden Nebensäle waren herrlich dekoriert, besonders lieblich war der Springbrunnen von Rosenöl. — Nach meiner Idee war unstreitig Pepi Wolf Ballkönigin. Um 4 Uhr gingen wir nach Hause.

2. März. Abends im Theater: Der letzte Zwanziger.⁸ Ich habe mich insofern amüsiert, da ich einen lieben Nachbarn hatte, einen Ungarn, welcher mir durch seinen Patriotismus ungemein gefiel. Auf meine Frage, ob er ein Ungar sey? rührte mich seine schöne zitternde Stimme, mit der er sprach: „Ja mein Fräulein, leider bin ich ein Ungar, ein armer geketteter Ungar!“ Mit Begeisterung sprach er von Kossuth, aber leise, ganz leise!

7. Juni. Morgen ist es 3 Jahre, daß die Wiener Jünglinge [Akademische Legion] hier waren. War das ein reges Leben und Treiben! von einer Unterhaltung in die andere, von einem Jubel zum anderen! —

Wie viele von jenen begeisterten Freiheitshelden fielen, theils im Kampfe, theils durch das Schwerdt des Gesetzes. — Unglückliche, hättet ihr damahls den Ausgang geahnt, würdet ihr diese gefährliche Sache nicht gewagt haben! Friede eurer Asche, entschummerte Blüten der jungen Freiheit, unverlöschlich bleibt die Erinnerung an Euch!

14. August. Um 6 Uhr schritt ich wohlgemuth durch die Herrengasse und mich des herrlichen Morgens freudig erreichte ich bald den lieblichen Weg zwischen den Feldern. Nun ging's bergauf, bergab. Viel zu schnell kam die Mittagsstunde heran, welche uns wenigstens eine Stunde zum Sitzen nöthigte. Nachmittag bestiegen wir den Kollerberg, welcher für mich unendlich unterhaltend war. Diese dichte Finsterniß, diese undurchdringliche Masse von Bäumen, alles unterhielt uns. Nachdem wir von diesem Ausflug heimkehrten, besichtigten wir noch das Dorf [Baierdorf], wurden aber von dem herabströmenden Regen genöthigt nach Hause zu eilen.

26. August. Wache auf und kleide dich schnell an, war der mich aus einem unruhigen Schlummer weckende Ruf. Gesagt, gethan, in kurzem war ich fertig. Die anderen waren auch bald angekleidet und so nahmen wir denn herzlichen Abschied von der zurückbleibenden Mutter und tratten froh unsere Wanderung an. Als wir nach Thal kamen, war der herrlichste Tag, und wir freuten uns darüber so herzlich, daß wir nicht umhin konnten, mit einem Gläschen Wein, die Gesundheit der majestätischen Sonne zu trinken. — Es war 9 Uhr; neugestärkt tratten wir den Weg nach Plankenwarth an. Um 11 Uhr erreichten wir dasselbe, besichtigten das alte verwahrloste unreine Schloß, dem man nicht ansieht, daß es einen Graf Horstigg in seinen Mauern birgt. Nachdem dies besehen, ging's nach St. Oswald, welches wir um 12 Uhr erreichten. Nachdem angeschafft war, vergnügten wir uns mit heiterm Spiele und setzten uns dann vergnügt zur Tafel; eine geschmackvolle Reissuppe, Fleisch mit Kren, Backhendl mit Salat und Schato [Chateau] waren die Gerichte, welche unsern enormen Appetit stillten. Hier blieben wir bis 3 Uhr, gingen dann durch herrliche Wege nach Straßengel und Judendorf, welches wir um 5 Uhr erreichten. Hier warteten wir auf den lieben Wiener Train, stiegen dann ein, und fort ging's Gratz zu.

6. Sept. Nachmittag lud mich der Vater ganz unverhofft ein, mit ihm in's Strafhaus zu gehen, eigentlich es zu besuchen, den dort zu bleiben war ich nicht willens. — Ich weiß nicht, wie ich mir ein Strafhaus vorstellte, aber so gewiß nicht, wie ich es fand: Kaum öffnete uns auf unser Begehren die Wache das Thor, als wir uns in einem lieben freundlichen Garten befanden, welcher zu dem Portale des Gebäudes führte. Obschon das ganze nett und freundlich war, machten doch die aufgestellten Wachen, das dumpfe Geräusch der Ketten, sonst aber so tiefe Ruhe, welche über dies allem schwebte, einen erschütternden Eindruck. — Es glich so wenig einem Strafort für solche Verbrecher, man hätte es für einen Belustigungsort halten können, wenn nicht ein so fürchterlicher Ernst überall geherrscht hätte; kein Lächeln, kein fröhlicher Gesang, nur das Klirren der Ketten von den arbeitenden Sträflingen und das Öffnen und Schließen der eisernen Gitterthüren ließ sich hören; doch ich verweile zu lange. Adjunkt Gotthard führte uns

⁸ Beliebtes märchenhaftes Volksstück des Wieners Josef Kola (eigentlich Nikola, 1816—1892).

in die Arbeitssäle der Unglücklichen. Hier hatte ich Gelegenheit meine wenigen Kenntnisse von Physiognomik in Anwendung zu bringen. Unter allen diesen Menschen fand ich nur einen einzigen, welcher sozusagen edle Züge hatte; auf den übrigen schien die Natur mit unvertilgbaren Zeichen geschrieben zu haben: du bist ein Verbrecher! — Als wir alle Arbeitssäle besehen hatten, stiegen wir einen Stock höher zu den Schlafzimmern. Doch noch eine Bemerkung: Auf mich machte hauptsächlich die Erhebung aller Sträflinge, welche sich in den Arbeitssälen befinden, einen unangenehmen Eindruck. Das Anstarren dieser Unglücklichen, dieses feyerliche Stehen, welches eine Bewegung verursachte, wodurch man die Ketten wieder hörte, und endlich das „Ich küsse die Hand, Fräulein“ der weiblichen Sträflinge machte mich schaudern. Ich pries Gott, als ich das Haus hinter mir hatte.

19. Sept. Anna Alexander bildet jetzt das Tagesgespräch; — Jung, schön, geistreich und als Giftmischerin, als Mörderin ihrer Ziehältern vor den Assisen, das sind gewiß Dinge, die man besprechen kann. Die öffentliche Stimme war gegen sie, außer ihren Wachen hatte sie wenig Freunde. — Kotzebue und Voltaire waren ihre Lieblingslektüre; in der Jugend hatte sie keinen Religionsunterricht genossen, was läßt sich von einem solchen Mädchen erwarten? — Sie soll bey den Gerichtsverhandlungen mit einer solchen Festigkeit geantwortet haben, ohne daß sie sich einmal nur widersprochen hätte, so daß dem Präsidenten der Verstand still stand. — Sie wurde von den Geschwornen als nicht schuldig erkannt und auf freyen Fuß gesetzt. — Während sie im Gefängniß war, fing sie mit einem Sträfling eine sehr vertraute Liaison an, obschon sie ohnehin ein Verhältniß mit einem Eysenbahnbeamten hatte. — Wie soll man dieses nennen: Leichtsinnt dünkt mir nicht der rechte Ausdruck! —

10. Nov. Ganz Gratz ist voll Trauer und Betrübniß wegen der gräßlichen Verheerungen, welche das Hochwasser ringsum anstellte. Pettau, samt seiner Umgebungen ist im Wasser. Manche Dörfer sind bis auf die Thurmspitzen unter Wasser. Wie die Drau bey Pettau die Save in Krain, welche gräßliches Unglück verbreitete. — Aus Kärnthen laufen die traurigsten Berichte ein. Mit vielen Ortschaften ist die Kommunikation gänzlich unterbrochen. Die Etsch tragt fürchterlich aus, die halben Städte Trient, Verona unter Wasser. Die Drau und Save erreichten eine solche schaudererregende Höhe, daß es einer Sündfluth en miniature glich. Die Brücken sind alle zerstört. Einen Friedhof riß es weg, daß auf den brausenden Wellen Särge und Kreutze her wogten. Hilferufend sah man die vielen Unglücklichen mit den Wellen kämpfen. Dies gräßliche Unglück, und der Winter vor der Thüre! Gott straft die sündhafte Menschheit seyt einigen Jahren furchtbar.

21. Dez. Nachmittag machten wir uns alle auf den Weg, um den herrlichen Hilmerteich zu begrüßen. — Der Weg durch die mit Schnee bedeckten Gefilde war dennoch recht angenehm. Als wir den Hilmerteich erreichten, war bereits eine Masse Menschen versammelt; wir erhielten glücklicher Weise noch einen Platz, von wo wir das Ganze übersahen. Es ist ein eigenthümlicher Anblick! — Die in den Strahlen der Sonne schimmernde Schneegegend — der große Eisflecken, auf dem sich die muntere Männerwelt herumtummelte — die kleinen Schlitten, auf denen schöne Mädchen triumphierenden Blickes saßen — die fröhliche Musik — kurz ein schönes Winterfest!

28. Febr. 1852. Die Resource gefällt mir nicht; es ist allerdings die solideste, eleganteste Gesellschaft versammelt, aber was lernen die Mädchen nicht dort? Die thörichten Mütter führen ihre Töchter gewöhnlich hin, um sie der dort ja so zahlreich vertretenen Männerwelt vorzuführen, Bekanntschaften anknüpfen zu lassen, deren Ende oft eine unglückliche Ehe, oder der Verlust der Herzensruhe ist; — doch unsere Tugend folgt dem Zeitgeiste! Leider denken sich auch die Mädchen oft, weßhalb sich über den Verlust eines Mannes kränken, es gibt deren ja genug; — Emancipation hört man von vielen Seiten rufen, gleiches Recht mit den Männern, keine Vorzüge für jene mehr; — O vortrefflich, ihr emancipationswüthenden Frauen u. Mädchen, dies ist der beste Weg die Männer zu fesseln!

8. April. Mit Großmutter und Marie zum Concert. Um 5 Uhr betratten wir durch Protektion zuerst den Redoutensaal; wir erwählten uns einen herrlichen Platz bey einem Seitenfenster, von wo aus wir alles übersahen. Die schöne Ouvertüre zu „Medea“ begann, und alles lauschte den herrlichen Klängen; — der Saal so wie die Nebensäle waren überfüllt, ein Kranz schöner Frauen u. Mädchen war versammelt; — die 2te

Nummer war eine Arie aus „Adolf von Nassau“,⁹ gesungen von Herrn Brunner; die 3te Nummer gesungen von Fr. Hofmann-Majeranofska; in der ersten Abtheilung gebührt der Kranz der Baronesse v. Erben, welche eine ausgezeichnete Klavier-Virtuosin ist, wovon sie heute neuerdings einen Beweis gab; — dann folgte eine Arie von Spohr, vorgetragen von Fr. Kisling. — Die 2te Abtheilung bestand aus dem „Sommernachtstraum“, ein herrliches Meisterwerk! Man rief am Schlusse den Onkel,¹⁰ und bald strömte die Menschenmenge den Thüren zu.

18. März 1853. Heute brachte man die Leiche des in Wien am Schlagfluß gestorbenen Feldmarschall-Lieutenant Haynau. Er steht vor Gottes Richterstuhl, wehe ihm, wenn er nicht alles verantworten kann, was er auf Erden vollbracht. —

8. Mai. . . .

Hr. Godard, ein kühner Franzose, belustigte die Gratzer durch seine Luft-Schiffahrt; wir erwarteten sehnlichst das ungewohnte Schauspiel, welches leider statt um 5 Uhr erst um 7 Uhr begann. Drey Schüsse kündeten die Abreise des muthigen Luft-Seglers an; und kaum an das Fenster geeilt, schwebte er schon in den weiten Räumen ober uns; — es war mir ein ergreifender Anblick, so hoch oben, fast in den Wolken, dieses sonderliche Fahrzeug zu sehen, mit dem Einzigen, der es bewohnte; vielleicht weil es uns neu war, machte es einen solch eigenthümlichen Eindruck; man wird sich mit der Zeit auch an diese Reise-Art gewöhnen. Eine Stunde außer Maria Trost ließ er sich wieder zur Erde nieder.

16. Mai. Heute fand die 2te Luft-Schiffahrt des Herrn Godard statt. — Herr Bernauer, der schon so vieles versuchte und Freund Überall ist, begleitete ihn; sie nahmen die Richtung über SS. Johann und Paul. Er warf Gedichte und Blumen aus, und nahm rührenden Abschied von der aber nicht sehr zahlreich versammelten Menge.

22. Mai. Kaum zuhause angelangt, sahen wir in den Lüften hoch die herrliche „Europa“ schweben. Langsam, düster segelte sie an den Wolken vorüber, als ahnte sie ihr tragisches Ende; denn kaum, daß sich der Ballon in St. Peter senkte, fing die mit Gas geschwängerte Luft durch die Unvorsichtigkeit eines Zusehers Feuer, und einen Moment darauf stand auch das luft'ge Fahrzeug in Flammen. Hr. Godard der bereits glücklicher Weise ausgestiegen war, fiel bey dem Anblick seines gränzenlosen Elends (denn er hat alles dadurch verloren) in Ohnmacht. — Armer Godard, daß eben hier dein größtes Gut, dein ganzes Vermögen so vernichtet wurde. — Es ist ein trauriges, sehr trauriges Ereigniß!

29. Mai. Um 6 $\frac{1}{2}$ gingen wir bey herrlichem Wetter über den Ruckerlberg u. Lustbühel in's das vielbesprochene Hönig-Thal. . . Östlich sah man den Kulmburg, Waitzberg, der Schöckel war uns sehr nahe und noch mit einzelnen Schneespuren bedeckt; im Süden breitete sich eine lange Kette von Bergen aus, worunter mir nur der Wildoner Berg bekannt war. Wir unterhielten uns vortrefflich, speisten gut und billig und kamen nach 3 stündigen Marsche über die Riß glücklich, wenn auch etwas kothig in Gratz wieder an.

4. Juli. War heute im Theater, wo die berühmte Tänzerin Lucile Grahn¹¹ zum ersten mahle auftrat; — ich finde es wirklich sonderbar, wie eine so große weltberühmte Künstlerin sich entschließen kann, hier zu gastieren.

22. Juli. Nach vier Monden zum erstenmahle wieder im Theater; man gab das ernste aber sehr gute Lustspiel „Der arme Poet“ von Kotzebue; das zweite Lustspiel gefiel mir bedeutend weniger, es war betitelt: „Das Liebesprotokoll“ von Bauernfeld. — Mehr als diese 2 Stücke interessierte mich der geistreiche Cercle, der im Parterre vor uns stand. Es war dies der als Dichter bewunderte, als Mensch geliebte Carl v. Holtei,¹² er war gleichsam die Seele des Ganzen. Neben ihm stand der junge neu aufgetauchte Poet, der unter dem Namen Julius von der Traun sich bereits Ruhm und Nahmen erwarb; es ist dies Professor Schindler, ferner mein Liebling, Professor Hoffman und Loose, der jetzt

⁹ Oper von Heinrich Marschner (1845).

¹⁰ Georg Ott, Erster Kapellmeister d. Ständischen Theaters u. Dirigent d. Stmk. Musikver.s. (1825 Kopenhagen — 1907 München); bereiste als gefeierte Tänzerin ganz Europa; später Ballettmeisterin in Leipzig und München.

¹² (1798 Breslau — 1880 Breslau), deutscher Schauspieler und Theaterdirektor; schrieb erfolgreiche Lustspiele, Romane, deutsche Lieder und eine lebendige Autobiographie; verbrachte einige Jahre in Graz, wo seine Tochter verheiratet war. Vgl. den Artikel „Holtei“ bei R. List, Kunst u. Künstler i. d. Stmk.

